

1538) war nämlich im Begriff gewesen, das Fürstenthum an Frankreich auszuliefern. Erhard verfuhr mit großer Strenge gegen die Heterodoxen, so daß die Geistlichkeit selbst sich ihm theilweise feindlich gegenüberstellte. Ehrgeizig wie er war, ließ sich der Bischof noch zu seinen Lebzeiten ein herrliches Mausoleum in seiner Cathedrale errichten. Als nun die neue Eintheilung der Bisthümer auch in den Niederlanden eingeführt wurde, ward die Ausdehnung Lüttichs, besonders im nördlichen Theil, der bis dahin bis an die Scheldemündung gereicht hatte, sehr beschränkt. Darüber entspann sich ein dreijähriger Streit, welcher erst 1562 damit endete, daß sich der Bischof Robert von Bergen (1557—1564) und das Capitel den päpstlichen Vorschriften unterwarfen. Während des spanisch-niederländischen Krieges machte Wilhelm von Oranien vergebliche Versuche, die Stadt Lüttich einzunehmen, als er mit deutschen Truppen gegen den Herzog von Alba bei Stodum über die Maas zog. Seine Truppen wurden theilweise bis über die französisch-österreichische Grenze getrieben. Unter Bischof Gerhard van Groesbeek (1564—1580) wurden die Lütticher Geseze und Prozeßformen verbessert. Dieser Bischof war im Ganzen ein gerechter Mann, der nur mit der Gutheißung der Landesstaaten regieren wollte. Der Ruf eines ehrenfesten Charakters und eines umsichtigen, gewandten Staatsmannes folgte ihm in's Grab. Ob es dieser Staatsklugheit zuzuschreiben ist, daß der Bischof so lange zögerte, bevor er die Decrete des Tridentiner Concils verkünden ließ, sann dahingestellt bleiben. Während der Dauer seines Episcopates waren die Einfälle feindlicher Mächte dem Frieden und der Entwicklung des Studiums nicht sehr günstig gewesen. Durch die Sorge des Bischofs jedoch gründeten die Jesuiten drei Collegien in dem Fürstenthum, wo Canisius und Andere bereits so viel Nützliches geleistet; eine vierte Anstalt wurde in der Stadt Lüttich selbst in's Leben gerufen. Dieß geschah um 1569. Bald lehrten sie dort die alten Sprachen und hielten ein Pensionat. Als die Jesuiten aufkamen, nahm die Zahl der Fratres communis vitae bedeutend ab; im J. 1595 ging ihr Collegium in die Hände der Jesuiten über.

Die Periode vom Ende des 16. bis zu Anfang des 18. Jahrhunderts ist vorzüglich durch die Bemühungen der Fürstbischöfe aus dem bayerischen Stammhaus um die Hebung des katholischen Geistes und die Unterdrückung der demokratischen Unordnungen bezeichnet. Es waren dieß die drei Fürstbischöfe und Kurfürsten von Köln, Ernst, Ferdinand und Maximilian Heinrich, welche freilich, im Vertheil anderer geistlichen Fürstenthümer, das Lütticher Bisthum nur als Nebensache betrachteten. Kurfürst Ernst (1581—1612) arbeitete zunächst auf den Reorganisierung der nach seinem Ermessen zu republikanischen Constitution und nahm mit ausdauernder Energie die Verbesserung der Lehrbücher und der Theater. Die

Censur gestellt. Es entstanden auch unter seiner Regierung ein Priesterseminar, ein Anabenseminar zu St. Trudo und ein neues Collegium für Lütticher an der Universität Löwen. Dazu breiteten die Jesuiten ihre Wirksamkeit durch Vermehrung der Lehrsäler aus. Die republikanischen Umtriebe dauerten indessen fort, gestützt auf die von Außen herandringende häretische Bewegung. Vielsach auf seinem Schlosse in der Diöcese Münster verweilend, konnte der Bischof nur mit Mühe das aufrührerische Lütticher Volk bezwingen und die anspruchsvollen Bürgermeister in die Grenzen ihrer Rechte zurückdrängen. Auch der Geldmangel, in welchem er sich öfter befand, sowie sein ausschweifendes Leben machten es ihm bis an sein Ende fast unmöglich, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Ferdinand, 74. Bischof von Lüttich (1612 bis 1650), pflegte, wie sein Vorgänger, längere Zeit außerhalb seines Bisthums zuzubringen; gewöhnlich verblieb er in Bonn. Somit läßt es sich erklären, daß er zu wiederholten Malen mit Rebellen zu kämpfen hatte. Allein dieser Fürstbischof ging doch schließlich als Sieger aus den Streitigkeiten hervor und herrschte als unabhängiger Fürst. Er hatte mit kluger Ueberlegung die Wahl seiner Generalvicare, Synodaleexaminatoren, Archidiaconen und sonstigen Beamten getroffen; auch wählte er mit Geschick seinen Neffen Maximilian Heinrich als Coadjutor anstellen und trotz des Widerspruches der Adelligen eine die Stadt beherrschende Citadelle erbauen zu lassen. Der 30jährige Krieg und die Einfälle der holländischen Truppen in das Lütticher Gebiet machten ihm viel zu schaffen. Als Maastricht, dessen Mitregent der Bischof war, im Jahre 1632 von den Holländern eingenommen wurde, verbreitete sich der Calvinismus über Limburg; das Land wurde indeß sehr bald durch ein spanisches Heer wieder erobert und von der Irrlehre gesäubert. Unter Ferdinands Episcopat erhielten die Studien in der Diöcese einen neuen Aufschwung. Die Jesuiten gründeten ein fünftes und sechstes Collegium. Viele andere Klöster, die Augustiner, Franciscaner und Dominicaner, eröffneten lateinische und Volksschulen. Das Seminar blühte, obgleich die Lütticher Theologen manchmal vorzogen, an der Löwener Universität zu studiren. Unter der Leitung der Ursulinerinnen, der Sepulcrinen, der Jesuitinnen und der grauen Schwestern entstanden auch eine Reihe von Mädchenschulen. Ferdinands Nachfolger, Maximilian Heinrich (1650—1688), benutzte die energischen Maßregeln seines Vorgängers zur Entfaltung der höchsten Macht. Allein sein Absolutismus veranlaßte die verschiedenen Volksparteien, sich gegen ihn zu vereinigen. Ein energischer Widerstand beschwichtigte indeß die aufgeregten Geister und machte sie dem Fürsten wieder unterwürfig. Dieß dauerte bis 1675, in welchem Jahre die Franzosen das Land verheerten, die Citadelle zerstörten und die alte Volksverfassung wiederherstellten. Im J. 1684, als die Lütticher vergeblich die Niederlande und